

Die Kulturedikte der Kaiserin Maria Theresia und die tiefgreifenden Verwaltungsreformen ihres Nachfolgers, Kaiser Josephs II., suchten der allgemeinen Verarmung zu steuern und den wirtschaftlichen Tiefstand zu heben. Immerhin gestaltete die Stadt den Aufenthalt der Kaisertochter Marie Antoinette, die im Mai 1770 auf ihrer Brautreise zur Vermählung mit dem französischen Dauphin in Freiburg weilte, zu glanzvollen Festtagen. Christian Wenzinger, der vielseitige Maler, Bildhauer und Architekt, gestaltete die Ehrenpforte der Stadt. Als Kaiser Joseph II. vom Besuch seiner Schwester am französischen Hof zurückkehrte, wohnte er im Gasthaus „Zum Storchen“, das sich fortan „Römischer Kaiser“ nannte, was den Freiburger Magistrat zur Umbenennung der „langen Gass“ in „Kaiserstraße“ bewog (1777).

Während der Französischen Revolution flüchteten viele französische Adlige, darunter Graf Boniface Mirabeau, der Bruder des berühmten Redners, nach Freiburg. Manche blieben, so auch Mirabeau-Tonneau, der sein — heute noch erhaltenes — Grab auf dem Alten Friedhof fand. Die französischen Revolutionstruppen rückten über Breisach gegen Freiburg vor, besetzten es 1796 trotz der tapferen Gegenwehr des neugegründeten Bürgermilitärkorps. Sie mußten aber wieder bis zum Rhein zurückweichen, nachdem Erzherzog Karl durch erfolgreiche Kämpfe die Räumung des Breisgaus erzwang und, stürmisch umjubelt, in Freiburg einzog.

Im Frieden von Campoformio (1798) zwischen Österreich und Frankreich wurde dem Herzog Hercules III. von Modena der Breisgau als Entschädigung für die Abtretung seines Landes an die Cisalpinische Republik zugesprochen. Da sich Hercules III. nach dem Frieden von Lunéville (1801) immer noch weigerte, den Breisgau allein als Ersatz für das Herzogtum Modena anzunehmen, erfolgte nach einem weiteren Abkommen die Übergabe des Breisgaus und der Ortenau an den Vertreter des Herzogs, den österreichischen Erzherzog Ferdinand. Freiburg wurde Sitz der breisgaulich-ortenaubischen Landesregierung unter ihrem Regierungspräsidenten, dem Freiherrn Hermann von Greiffenegg. Erzherzog Ferdinand regierte als modenesischer Landesfürst den Breisgau von Wiener Neustadt aus.

Nach dem Preßburger Frieden (1806) wurden Freiburg und der Breisgau mitsamt der Ortenau auf Napoleons Betreiben an den Kurfürsten Karl Friedrich von Baden abgetreten, der als erster Großherzog (1806—1811) das neu geschaffene Großherzogtum Baden regierte. Zur Erinnerung an diese Rückkehr der Stadt unter einen Nachkommen des Hauses Zähringen errichtete man an der Stelle des alten Fischbrunnens im Zentrum der Stadt den Bertoldsbrunnen. Der damalige Bürgermeister, Johann Joseph Adrian (1806—1824), führte nach der Neuorganisation des Stadtrates (1807) erstmals den Titel eines Oberbürgermeisters, Großherzog Karl Friedrich den eines Rector Magnificentissimus der Freiburger Universität. Die badische Ära war in der Freiburger Stadtgeschichte durch eine umfassende Neugliederung der allgemeinen Verwaltung geprägt. Freiburg wurde zur „Hauptstadt“ des Dreisamkreises bestimmt mit Sitz des Dreisamdirektoriums, zweier Landämter, eines Stadtamtes und einer Stadtdirektion. Der Stadt-

magistrat bestand aus dem Oberbürgermeister, acht Räten und dem Ratsschreiber. Die breisgaulichen Landstände, Stifter und Klöster waren 1806 aufgehoben worden.

Die Napoleonischen Kriege forderten von der Stadt Freiburg schwere Opfer. Fast ständig war die Stadt mit Truppen belegt, denn Baden war ein mit Napoleon verbündeter Staat. Eine allgemeine Stagnation in der Gesamtentwicklung der Stadt war die unmittelbare Folge, die sich noch bis weit in die Mitte des 19. Jahrhunderts auswirkte. Unter Großherzog Karl (1811 bis 1818) erlebte Freiburg die Befreiungskriege. Über eine halbe Million Soldaten der verbündeten Armeen zogen durch die Stadt, wofür abermals hohe Kosten für die Bürgerschaft entstanden. Vom Dezember 1813 bis Januar 1814 nahmen die verbündeten Monarchen, Kaiser Alexander I. von Rußland, Kaiser Franz II. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen — in Begleitung Prinz Wilhelms, des späteren Deutschen Kaisers Wilhelm I. —, ihren Aufenthalt in Freiburg.

Die Hoffnung vieler Bürger, Freiburg und der Breisgau würden nach dem Wiener Kongreß wieder zu Österreich zurückkehren, erfüllte sich nicht. Freiburg blieb zunächst eine kleine badische Landstadt, deren Universität zu einer unbedeutenden Provinzanstalt mit nur wenigen Studenten abgesunken war, so daß ihre Aufhebung von der großherzoglichen Regierung in Karlsruhe ernsthaft erwogen wurde. Den vereinigten Bemühungen von Stadtverwaltung und Senat der Universität, insbesondere dem mutigen Eintreten des Freiburger Universitätsprofessors Carl von Rotteck, ist die Erhaltung der Hochschule zu verdanken: 1820 garantierte der Landesfürst, Großherzog Ludwig (1818—1830), das Weiterbestehen der Freiburger Universität, die seitdem den Doppelnamen „Albertina-Ludoviciana“ führt. Die Auflösung des alten Bistums Konstanz und die Neubildung der oberrheinischen Kirchenprovinz, als deren Metropole Freiburg ausersehen war, ließen der Stadt wieder mehr Bedeutung zukommen. Nach langen und schwierigen Verhandlungen fand im Oktober 1827 die Inthronisation des Münsterpfarrers Dr. Bernhard Boll als erstem Erzbischof der neugegründeten Erzdiözese Freiburg statt.

Großherzog Leopold (1830—1852) gab in der neuen badischen Gemeindeordnung von 1832 den Städten weitgehende Selbstverwaltung, doch die Wahl des Freiburger Universitätsprofessors und liberalen Abgeordneten der zweiten badischen Kammer, Carl von Rotteck, zum Oberbürgermeister der Stadt (1833) wurde von der badischen Regierung nicht bestätigt. Die starken liberalen Strömungen in Baden fanden schließlich in den revolutionären Bewegungen der Jahre 1848/49 sichtbaren Ausdruck. General Sigel besetzte mit bewaffneten Aufständischen die Stadt, wurde aber nach zwei Tagen durch Bundestruppen wieder vertrieben. Nochmals verteidigten sich die Freischärler im Frühjahr 1849 in heftigen Straßenkämpfen gegen die unter Prinz Wilhelm anrückenden preußischen Bundestruppen, die schließlich Sieger blieben. Max Dortu und noch zwei Anhänger der badischen Freiheitsbewegung wurden auf dem Friedhof in der Wiehre standrechtlich erschossen. Dortus Grab (Ecke Erwin-/Dreikönig-